Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 47 (1989)

Artikel: Olten - artenreich begrünt
Autor: Köhl-Haefeli, Brigitta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658518

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten – artenreich begrünt

Diese Blumenwiese blüht fast mitten in Olten – beim Frohheim.
Blühende Wiesen mit Margeriten und Salbei sind für viele Betrachter idyllische Erinnerungen an die «gute alte Zeit», als artenreiche Wiesen und Wegborde noch häufiger waren. Damals wurden die Wiesen weniger intensiv oder gar nicht gedüngt: sie waren «mager» und deshalb artenreich. Gedüngte Wiesen werden «fett»: die Blumen verschwinden, die Vielfalt wird zur Eintönigkeit, die Wiese ist satt grün.
Die sogenannten «schönen Rasenflächen» sind nichts anderes als «grüne Wüsten», praktisch ohne Leben. Solche Grünflächen sind leider ökologisch minderwertig bis wertlos.

Blumenwiesen als Lebensraum

Blumenwiesen sind nicht nur eine Augenweide für den Menschen, sie sind Weide und Lebensraum für verschiedene Lebewesen. Pflanzen sind die Grundlagen allen Lebens, sie sind die Grundlagen aller Nahrungsketten. Nur Pflanzen vermögen aus anorganischen Stoffen organische herzustellen. Auf der nächsten Stufe folgen die Primärkonsumenten, die Tiere, die direkt von den Pflanzen leben: Käfer, Schmetterlinge, Fliegen, Insekten, Würmer. Andere wirbellose Tiere ernähren sich ihrerseits von diesen Primärkonsumenten. Sie spielen im Ökosystem und in der Nahrungskette eine wichtige Rolle im Übergang vom Pflanzen- zum Tierreich. Der heutige Mensch scheint die Wechselbeziehungen der Arten untereinander nicht mehr zu kennen, die Verkettung der Lebewesen miteinander wird heute oft übersehen. Nur dank einer Vielzahl von Pflanzenarten ist eine Vielfalt an Tieren möglich. Ein ausgewogenes System von vernetzten Wechselbeziehungen und komplexen Stoffkreisläufen in einem vielfältigen Lebensraum sorgt dafür, dass es kaum einer Art gelingt, sich zu stark zu vermehren. Jedes Lebewesen, auch das kleinste Tierchen, spielt im ökologischen Zusammenhang eine wichtige Rolle.
Viele dieser Insekten sind Spezialisten und oft nur auf eine einzige Pflanze ausgerichtet. Wenn diese Pflanze fehlt, wird den von ihr lebenden Insekten die Lebensgrundlage entzogen, und der Unterbruch in der Nahrungskette wirkt sich bis zum Endverbraucher aus.

Vögel als Indikatoren

Sichtbare Endverbraucher sind die Vögel. Sie sind denn auch Indikator für ein ausgewogenes oder gestörtes Ökosystem. Sie sind sehr mobil und reagieren zudem schnell auf Veränderungen in ihren Lebensgrundlagen.
Die Naturschutzgruppe Olten hat ein Inventar aufgenommen der in Olten nistenden und brütenden Vögel. Registriert wurden die singenden Männchen. In diesem Inventar wurden auf dem Gebiet der Stadt Olten 66 Brutvogelarten gezählt. (Von den 190 ehemaligen und heutigen Arten sind 83 auf der «roten Liste» der ausgestorbenen oder gefährdeten Arten. 61 dieser Arten sind bedroht durch Verlust des Lebensraumes oder der Nistmöglichkeiten.) Die 66 Arten, die in Olten in der Brutperiode 1986/87 gezählt wurden, sind eine relativ hohe Zahl. Ein geradezu ideales Nistgebiet ist das Ruttigertäli, das 40 Vogelarten Lebensraum bietet.

Umfassender Naturschutz

Naturschutz kann sich heute nicht mehr nur auf die Erhaltung einzelner Gebiete beschränken. Die einzelnen Lebensräume müssen erhalten und vor allem vernetzt werden. Damit erst werden die Überlebenschancen der in ihnen lebenden Pflanzen und Tiere grösser.
Es hat sich gezeigt, dass monotone Grünflächen, z.B. im Wilerfeld, trotz relativer Grösse, weniger Arten aufweisen als die Kernzone. Es braucht vielfältige Lebensräume.
Auch im Siedlungsraum sollte eine Vernetzung von Lebensräumen entstehen, damit die Lebensgrundlagen für möglichst viele Arten an möglichst vielen Orten erhalten bleiben oder wieder geschaffen werden. Es geht nicht nur um Wiesen, auch Hecken und Bäume sind erhaltenswerte Lebensräume. Eine Gemeinde kann ihren Beitrag leisten zum Schutz der Natur. Bei den der Öffentlichkeit gehörenden Grünflächen zum Beispiel. Aber es sollten nicht nur Grünflächen und Grünanlagen am Stadtrand sein, sondern auch solche im Siedlungsgebiet.

Vorbildliches Naturschutzkonzept

Die Stadt Olten hat in vorbildlicher Weise die Anliegen des Naturschutzes ernst genommen und ein Naturschutzkonzept ausgearbeitet und in Kraft gesetzt. Sie ist eine der wenigen Städte, wenn nicht die einzige in der Schweiz, die einen umfassenden Naturschutz betreibt, der sich nicht nur auf Grünflächen beschränkt. Mit dieser Verordnung werden nicht nur einzelne Objekte erfasst, sondern alle möglichen Lebensräume wie Gewässer, Gebäude, Trockenmauern, Hekken, Bäume und Obstgärten. Wenn die Hälfte unserer Flora und Fauna vor dem Aussterben bewahrt werden soll, müssen 10 bis 15 Prozent der Bruttoflächen wieder naturnah angelegt werden. Quantitative Vorschrift allein bringt noch keine Vielfalt.
Naturnah heisst aber nicht, das Wachstum ganz der Natur zu überlassen, denn sonst hätten wir bald wieder Wald. Naturnah heisst, eine bestimmte Stufe in der Sukzession zu erhalten, z. B. eine Blumenwiese wie die eingangs erwähnte Matte beim Frohheim mit folgenden Pflanzenarten: Margerite (Wucherblume), Wiesen-Salbei, Wiesen-Flockenblume, Wilde Möhre, Klatschnelke, Goldhafer, Thymian, Weicher Storchenschnabel, Ruprechtskraut, Wiesen-Storchenschnabel, Scharfer Hahnenfuss, Wiesen-Labkraut, Massliebchen, Sauerampfer, Roter Klee, Zottiges Weidenröschen, Kleines Springkraut, Gundermann, Kriechender Günsel, Knoblauchrauke, Breitwegerich, Hopfenklee. Erstrebenswert ist eine vielfältige Landschaft mit grossem Artenreichtum.
Um die Artenvielfalt zu erhalten, braucht es möglichst viele, auch einfache und kleine, netzartig überall verstreute naturnahe Flächen. Die Vielfalt der verschiedenartigen Flächen bringt auch die Artenvielfalt mit sich. Eine Möglichkeit, solche Lebensgemeinschaften zu erhalten, bietet sich in der Gemeinde vor allem auf nicht wirtschaftlich genutztem Boden. Dieser ist im Siedlungsraum reichlich vorhanden. Naturnahe Lebensräume in der Gemeinde sind: Hecken, natürliche Waldränder, Obstgärten mit Hochstammbäumen, Böschungen und Borde mit Magerwiesen, Matten, einheimische Sträucher, natürliche Bachverbauungen, Einschlupflöcher und Nischen an Gebäuden, Trockenmauern, Weiher.
Die Grünflächen im Siedlungsgebiet können selbstverständlich nicht alle in Naturreservate umgewandelt werden. Um eine Übersicht über das Machbare zu erhalten, wurden die Grünflächen in wirtschaftlich genützte Flächen und in nicht wirtschaftlich genützte Flächen eingeteilt. Für eine naturnahe Anlage kommen die nicht wirtschaftlich genutzten Böden in Frage. Diese werden wiederum in begehbare und nicht begehbare Flächen eingeteilt. Begehbare Grünflächen sind: Sportplätze, Spielplätze, Turnplätze, Parks. Als nicht begehbar wurden eingestuft: Böschungen, Borde, Randparzellen in Anlagen, Wasserschutzzonen, Wegränder, Restparzellen.
Das Naturschutzkonzept Olten sieht vor, dass alle nicht begehbaren Flächen auf den städtischen Anlagen in Naturwiesen und Naturanlagen umgewandelt werden. Dies ist an ungefähr fünfzig Orten möglich. Diese Orte und Anlagen werden verschiedenartig angelegt, ihrem Standort entsprechend, damit auch eine grösstmögliche Artenvielfalt entstehen kann.
An vielen Orten entstehen nun in Olten zur besseren Vernetzung und im Sinne des Naturschutzkonzeptes kleinste und kleine naturnahe Inseln, die zur Erhaltung der verschiedensten Arten von Pflanzen, Tieren und ihren Lebensräumen beitragen. Die Wiese bei der Hunzikerkantine ist ein sehr schönes Beispiel.
Damit wird unsere Stadt noch lebenswerter und reicher. Vögel und Schmetterlinge erfreuen den gestressten Stadtbewohner auch im Stadtkern. Anstelle steriler Grünflächen mit Monokulturen und Verboten entstehen bunte, belebte Blumenwiesen und Lebensgemeinschaften mit Lebensraum für Lebewesen jeder Art. Naturnah ist keine Wildnis; aber das Umdenken von eintönig grünen «gepflegten» Rasenflächen zur naturnahen Blumenwiese braucht etwas Zeit. Deshalb finden wir an verschiedenen Orten in der Stadt diese Hinweistafeln: «Hier entsteht eine Naturwiese.» Die Stadt Olten ist auf gutem Weg – nicht nur zu einer «grünen» Stadt, sondern auch zu einer lebendig grünen Stadt zu werden!